

In dem Beitrag zu der wechselvollen Baugeschichte der Bibliothek sind es hingegen die architektonisch-künstlerischen Deutungsebenen, die für eine politikwissenschaftliche Perspektive fruchtbar gemacht werden. Hier soll verdeutlicht werden, wie stark die Baupolitik der Abtei durch einzelne Abt-Persönlichkeiten beeinflusst wurde. An dieser Stelle zeigt sich (wie auch andernorts) ein gewisser Nachteil in der Gesamtkonzeption, da durch die Darstellung der Äbte und die Zusammenhänge ihrer jeweiligen Wahl zahlreiche Redundanzen entstehen.

Insgesamt erweisen sich die Kapitel zum 18. und beginnenden 19. Jahrhundert jedoch als die großen Stärken des Bandes, für die der Verfasser aus einer Fülle unveröffentlichter Quellen schöpfen konnte und in denen er durch eine eindringliche Darstellung überzeugt.

Zu einigen kritischen Anmerkungen fordern lediglich die drei ersten Aufsätze heraus. So werden an dem Kapitel zum »spannungsvollen Verhältnis« der Klöster St. Peter und St. Märgen zugleich die Vor- wie Nachteile deutlich, die der »methodische Zugang des Vergleichs« mit sich bringt, den Mühleisen als umfassende Klammer der Beiträge anführt (S. 6). Vor allem für die Frühphase wird hier ein Konzept der Forschung des 19. Jahrhunderts, das in St. Peter ein Gewinner- und in St. Märgen ein Verliererkloster sah, zu undifferenziert übernommen. Dass die Gründung St. Märgens explizit gegen die Herrschaft der Zähringer gerichtet war (S. 9), lässt sich wohl ebenso wenig belegen wie die These, dass es dabei »primär nicht um einen religiösen Stiftungszweck ging« (S. 10).

In dem Kapitel zu den Besitzungen im Oberaargau erscheint die mitunter zu unkritische Verwendung der frühneuzeitlichen Klostertradition zur Klärung der hochmittelalterlichen Verhältnisse problematisch. Unglücklich erscheinen auch einige methodische Finessen in dem Beitrag zu Michael Sattler; so beispielsweise ein Zirkelschluss, indem die vermutete, aber nicht abzusichernde Immatrikulation Sattlers an der Universität Freiburg (S. 48), die wohl mit einem großen Fragezeichen zu versehen bleibt, im Argumentationsverlauf zum Faktum mutiert und sogar als Beleg für die reformoffene Haltung Abt Gremmelspachs herhalten muss (S. 60), die wiederum zuvor bereits als Argument für die Vermutung des Freiburger Studiums gedient hatte.

Fernab dieser Detail-Kritik besteht der innovative Ansatz der Zusammenstellung jedoch darin, dass sich die Beiträge nicht in der exemplarischen Aufarbeitung der Klostergeschichte erschöpfen, sondern immer wieder allgemeine historische Phänomene in den Blick nehmen, die am Beispiel der Abtei entwickelt werden. Die opulente Ausstattung mit zahlreichen farbigen Abbildungen ermöglicht – bei einem moderaten Preis! – zudem auf mustergültige Weise, die im Text behandelten Kunstgegenstände auch optisch zu goutieren.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Beiträge ausnahmslos durch eine präzise Fragestellung, klare Gedankenführung und eine gleichwie pointierte wie angemessene Sprache bestechen. Zu der durchdachten Konzeption eines jeden Kapitels gehört stets auch eine zuspitzende Auswertung, die der Verfasser mittels einer gepflegten Marotte als »Synopse« bezeichnete. Diese Tugenden tragen erheblich zum Erfolg oben angeführter Gratwanderung bei.

Somit kann dem Band ohne Einschränkung im obigen Sinne eine Wirkung zu beiden Seiten gewünscht werden: dass er zum einen viele interessierte Liebhaber in den Bann des Peterklosters ziehen möge und andererseits den wissenschaftlichen Diskurs, dem er einen wichtigen Beitrag leistet, anstacheln wird.

*Florian Lamke*

Güter und Untertanen des Klosters Blaubeuren im Spätmittelalter. Das Lagerbuch von 1457, bearb. v. STEFAN J. DIETRICH (Documenta suevica. Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Bd. 6). Konstanz: Edition Isele 2005. 395 S., 29 s/w Abb. Geb. € 25,-.

Das 15. Jahrhundert war für das Benediktinerkloster Blaubeuren eine Krisenzeit: nicht nur das gemeinschaftliche Leben war in Verfall geraten, auch ökonomisch litt das Kloster unter einem jahrzehntelangen Missmanagement. Der Anschluss an die Reformbewegung des Klosters Melk brachte die erhoffte Wiederaufnahme eines wahrhaft klösterlichen Lebens mit Teilnahme an Chorgebet, Gottesdienst und Studium, andererseits stand auch die Reorganisation der Klosterverwaltung auf dem Programm, die kurz nach Amtsantritt von Abt Ulrich Kundig umgesetzt

werden sollte. Ein neues Lagerbuch sollte den bislang zwischen Abt und Konvent geteilten Besitz erstmals wieder zusammenfassend beschreiben.

Auch zuvor hatte es schon Güter- und Abgabeverzeichnisse gegeben. Das im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrte Lagerbuch von 1457, dessen Edition nun vorliegt, ist jedoch das älteste überlieferte. Sieben Monate, von Juni bis Dezember 1457 erhob man die Informationen vor Ort, danach wurde das Lagerbuch vom Konventualen Michael Zaininger von Sontheim geschrieben. Die Verwaltung arbeitete damit bis 1471. Übrigens: Die Reform der Wirtschaftsverwaltung war Voraussetzung für die kulturelle Blüte Blaubeurens im 15. Jahrhundert, die sich in einer regen Bautätigkeit und der Realisierung eines der bedeutendsten Hochaltäre der deutschen Spätgotik manifestierte!

Die vorliegende Edition des Lagerbuches ist sorgfältig eingerichtet. Eine Einleitung beschreibt kurz die wichtigsten Phasen der Geschichte der Benediktinerabtei bis zur Reform im 15. Jahrhundert, die Reform selbst und damit den Kontext, in dem das Lagerbuch entstanden ist. Zum ersten Verständnis des Lagerbuchinhalts nützlich ist das in der Überschrift etwas irreführend »Hinweise zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des 15. Jahrhunderts« genannte Kapitel: Hier werden die verschiedenen Besitzformen (Hof, Lehen, Hube, Selde) und der rechtliche Status von Grundbesitz (Fallehen, Erblehen, genössige Güter) beschrieben. Diese und andere Begriffe (z.B. Boßler = Steinbruch) werden auch in einem Glossar erläutert, an das sich ein Verzeichnis der häufig vorkommenden lateinischen Begriffe und Wendungen (z.B. non vult dare = will er nicht geben) und Angaben zu den gebräuchlichen Maßen und Gewichten anschließen. Im letzten Teil der Einleitung werden die Editionsrichtlinien beschrieben, die gleichzeitig den Personenkreis definieren, den die Edition ansprechen soll: der historische Charakter der Quelle soll gewahrt, gleichzeitig jedoch die Lesbarkeit für ein breites Publikum gewährleistet werden. Erreicht wird dies durch den Verzicht auf die Wiedergabe von diakritischen Zeichen und eine stillschweigende Auflösung von Abkürzungen. Streichungen, zeitgenössische Nachträge und Zusätze des Bearbeiters sind typografisch gekennzeichnet. Erschlossen wird die Edition durch ein Orts- und Personenregister.

Eine gute Idee ist die Illustration des Bandes mit Abbildungen zeitgenössischer Kunst aus Blaubeuren. Dazu zählen Fotografien von Halbfiguren aus dem 1479 erbauten Refektorium oder Details des ebenfalls im 15. Jahrhundert entstandenen Chorgestühls sowie Initialen aus einem Pontifikalmisale, um 1493 geschrieben und heute im Fürstlich Thurn und Taxis'schen Zentralarchiv in Regensburg verwahrt.

Inhaltlich umfasst das Lagerbuch den Besitz des Klosters in 31 Orten in »geographisch-administrativer« Reihenfolge. Einige Orte wurden später nachgetragen, der Besitzkomplex der Blaubeurer Pflegen Esslingen, Tübingen und Rottenacker sowie des Raums zwischen Blau, Donau und Schmiech fehlt völlig. Innerhalb der Ortsartikel ist die Besitz- und Abgabenbeschreibung nach Personen gegliedert; differenziert wird bei den Abgaben zwischen »Kusterei«, »Kapelle«, »Oblay« und »Abtei«. Die Edition des Lagerbuches von 1457 bietet somit eine gute Grundlage für die Beschäftigung mit der Geschichte des Klosters Blaubeuren.

*Regina Keyler*

1250 Jahre Wessobrunn. Festschrift, hg. v. d. Gemeinde Wessobrunn. Lindenberg: Josef Fink 2003. 391 S., zahlr. Abb. Kart. € 21,50.

Die Festschrift vereinigt nicht weniger als 32 kleinere und größere Artikel, die in ihrer Gesamtheit ein Panorama erstehen lassen, das die verschiedenen geschichtlichen Phasen des 753 gegründeten oberbayerischen Benediktinerklosters Wessobrunn ebenso umfasst wie die kunstgeschichtlichen Aspekte, das geistliche und religiöse Leben oder auch die im Kloster gepflegte Wissenschaft und Literatur. Abgerundet wird das Porträt durch die Einbettung des Klosters in die Geologie und Landschaftsgeschichte der Wessobrunner Umgebung (Landkreis Weilheim). Im Folgenden sollen nur die historischen Arbeiten näher vorgestellt werden.

*Eva Prockl* und *P. Wolfgang Winhard OSB* (S. 11–47) liefern die faktengeschichtliche Grundlage der Wessobrunner Klostergeschichte, die nicht ausschließlich benediktinisch geschrieben worden ist, sondern für die Zeit nach den Ungarneinfällen bis zur Neubegründung 1065 als Gorze-Trierer Reformkloster für gut 100 Jahre ein Weltgeistlicheninstitut (Säkularpropstei) war. Prockl stellt bei der Gründung nicht nur die Überlieferung der Gründungslegende dar, sondern referiert